

Erasmus Erfahrungsbericht von Franziska Weidle

Ich verbrachte mein Erasmusjahr (insgesamt 9 Monate) an der **University of Reading in England**. Den Platz dafür habe ich bekommen, nachdem ich mich mit dem Erasmus Co-ordinator des Englischen Seminars Göttingen, Dr Gordon Ross, in Verbindung gesetzt hatte. Die Auswahl an der in England zur Verfügung stehenden Unis bestand zwischen der Royal Holloway University in London und der University of Reading. Da Reading mit dem Zug nur 20 Minuten von Central London entfernt liegt und die Lebensunterhaltskosten dort vergleichsweise günstig sind, habe ich mich entschlossen, dorthin zu gehen.

Zur **Anreise** ist zu sagen, dass es natürlich mehrere Möglichkeiten gibt. Zu den günstigsten und schnellsten Varianten gehört sicherlich das Fliegen mit Ryanair beispielsweise von Bremen nach London Stansted (ca. eine Stunde). Von dort aus muss man allerdings noch mit dem Zug oder Easy Bus (10 Pfund) nach London Paddington und von dort mit dem National Rail Service nach Reading Central Station (19 Pfund ohne, und 12 Pfund mit Student Rail Card). Man ist also insgesamt doch etwas länger unterwegs und zum vergleichsweise günstigen Flug kommen noch allerhand zusätzliche Kosten auf einen zu. Außerdem muss man oft umsteigen oder warten und das ist mit viel Gepäck natürlich umso anstrengender. Da ich mit 6 Koffern angereist bin, habe ich mich dafür entschlossen, mit dem Zug bzw. Eurostar nach London zu fahren. Da kann man weitaus mehr Gepäck mitnehmen, ist aber dafür auch deutlich länger unterwegs (ca. 8 Stunden) und muss in London trotzdem noch in den Zug nach Reading umsteigen. Wenn man etwas mehr Geld ausgeben möchte, ist es sicherlich am bequemsten nach Heathrow oder Gatwick zu fliegen, denn von dort aus gibt es direkte Bus- bzw. Zugverbindungen nach Reading.

Vom Bahnhof in Reading geht es dann mit Taxi oder Bus weiter zur **Unterkunft**. Dabei hatte ich mich im Vorfeld bereits für ein Zimmer in einem Studentenwohnheim entschieden. Vorteile davon sind definitiv: kein Stress privat eine Wohnung zu finden, es gibt eine Putzfrau, wenn man möchte auch mit Vollpension, d.h. Mittagessen und Abendbrot und außerdem bietet es bereits die erste Gelegenheit, neue Leute kennen zu lernen. Dem entgegen steht die Möglichkeit, sich selbst um eine Wohnung zu kümmern. Meistens teilen sich mehrere Studenten (i.d.R. 3-8) ein Haus, in dem jeder ein Zimmer hat und Gemeinschaftsräume wie Küche und Wohnzimmer zur Verfügung stehen. Auf diese Weise entkommt man den vielen Regelungen und Vorschriften der Wohnheime und kann etwas individueller leben. Für weniger als 300 Pfund im Monat findet man aber eigentlich keine Wohnung und bei privaten Unterkünften ist auch noch anzumerken, dass es wichtig ist, Mietverträge gründlich zu lesen und zu verstehen (Anwaltsenglisch!) und mit dem Landlord zu

Recht zu kommen. Infos dazu findet man am besten im Internet. Unkomplizierter und sicherer ist definitiv das Leben im Wohnheim, zu denen oft Dining Halls, Common Rooms mit Fernsehern und Arbeitsplätzen, Sportanlagen, Clubs und Bars gehören, die auch zur freien Nutzung offen stehen. Außerdem kann man sich zuvor für ein Zimmer mit gewünschter Ausstattung bewerben: mit Waschbecken oder ohne, mit eigener Dusche oder Gemeinschaftsduschen, „catered or self-catered“ etc.. Mein Wohnheim hieß Hillside Court, befand sich auf halber Strecke zwischen Campus und Innenstadt und bestand aus mehreren kleinen Häusern, die man sich jeweils mit 8 Leuten von überall her teilte. Es war ein äußerst angenehmes Wohnen, hatte fast etwas von einer WG und da dort größtenteils etwas ältere internationale Studenten wohnten, die meist bereits ihren PhD machten, war es zwar nicht so wild wie in manch anderen Halls (z.Bsp. Bridges Hall), wo die englischen Erstsemesterstudenten untergebracht waren und jeden Abend Partys feierten, dafür war es etwas ruhiger und man hatte die Gelegenheit mit vielen Menschen in Kontakt zu kommen, leider aber nur wenig mit Engländern. Dafür haben wir in unser Gemeinschaftsküche oft viele schöne Abende verbracht, uns über unsere kulturellen Unterschiede und Hintergründe ausgetauscht und ich habe die asiatische, indische und afrikanische Küche kennen und lieben gelernt. Alles in allem betrug meine monatlichen Kosten daher inkl. Miete (+Internet), Selbstverpflegung und Freizeit durchschnittlich 600 Euro.

Reading ist wie Göttingen eine kleine und übersichtliche Studentenstadt, in der man sich schnell zurecht findet und wohl fühlen kann. Neben unzähligen Ausgehmöglichkeiten und einem umfangreichen Freizeitangebot für Studenten, gibt es im Zentrum, welches von der Universität in ca. 20-30 Minuten zu Fuß zu erreichen ist, alles was man braucht: ein großes Einkaufszentrum, ein Kino, einen kleinen Park und viele Pubs und Clubs. Der Campus ist im Vergleich zu Göttingen riesig und wenn man sich entschließt, ein Zimmer in einem der vielen Wohnheime zu beziehen, dann braucht man den Campus eigentlich nicht zu verlassen, denn es findet sich alles Nötige in unmittelbarer Umgebung: die Vorlesungs- und Seminargebäude, die Bibliothek, ein kleiner Shop mit Lebensmitteln, verschiedenste Cafés und sogar ein Pub, ein Club und ein Verkleidungsshop. Entgegen aller Erwartungen ist dieser auch von besonderer Wichtigkeit, da es die Engländer lieben, sich für Partys zu kostümieren. Des weiteren besteht der Campus aus riesigen Grasflächen, auf denen man im Sommer wunderbar sitzen und sich sonnen kann und es gibt auch ein kleinen See, der mit einer Brücke die Verbindung zwischen Unigebäuden und Wohnheimen bildet. Darüber hinaus bietet der Campus auch ein Unisportzentrum mit unzähligen Sportarten und großen Fußball, Tennis, Rugby und Lacross Anlagen. Mehrere Buslinien bilden eine direkte Verbindung von Campus und Stadtzentrum und sind mit einem Standardpreis zwischen 1,40 und 1,80 Pfund (je nach Busgesellschaft) erschwinglich und viel genutzt.

Das akademische Jahr teilt sich in England in drei Terms: Winter, Spring und Summer. Da alle Studiengänge zum Winter anlaufen, begann mein Aufenthalt in Reading daher im Oktober. Die Erstsemester- sowie Erasmus- und Austauschstudenten reisen in der Regel eine Woche vor Termbeginn an und werden in dieser Woche in alle Geheimnisse des Unilebens in Reading eingewiesen (vergleichbar mit der hier bekannten „O-Phase“). Hier fiel mehr jedoch im Vergleich zu Göttingen auf, dass besonders für ausländische Studenten die Organisation einfach stimmt. Gerade weil der Campus so groß und zunächst unübersichtlich erscheint, war es sehr hilfreich, dass man in seinem „Starter pack“ eine Karte des Campus, eine kleine Broschüre mit allen wichtigen Fragen und Antworten, sowie einen Zeitplan der Veranstaltungen der ersten Woche erhielt. Darüber hinaus gab es geführte Campus- und Stadttouren (auf denen ich bereits die ersten wichtigen Kontakte zu meinen jetzt sehr guten Freunden schloss!), Pubcrawls, Kinoabende und einen Society and Sports Fair, auf dem einem alle wichtigen Sportvereine und Social Clubs vorgestellt wurden, denen man sich anschließen konnte. Ich würde in jedem Fall empfehlen, der Erasmus Society beizutreten. Kostet zwar einmalig 5 Pfund, aber ermöglicht einem über das ganze Jahr hinweg an den unterschiedlichsten Veranstaltungen wie Partys, aber auch kleinen Ausflügen bis hin zu Wochenendtrips teilzunehmen, die erstens weitaus günstiger sind, als wenn man es alleine organisieren würde und viel Spaß bringen, da es immer in großen Gruppen ist und man viele nette Menschen von überall her kennen lernen kann. Des weiteren bin ich noch der International Society beigetreten, das bietet sich auch an, denn es ist kostenlos und man lernt neben Erasmusstudenten auch noch Leute aus außereuropäischen Ländern kennen. Die erste Woche gehört definitiv zu den schönsten Erinnerungen, die ich aus meinem Erasmusjahr mit nach Hause genommen habe, da unheimlich viel passiert und man unzählige interessante neue Menschen kennen lernen kann. Spezielle Erasmuseinführungsveranstaltungen helfen zusätzlich bei der Stundenplanerstellung und sämtlichen anderen Fragen und Problemen, die man so hat. Es gibt also keinen Grund Angst vor dem Unbekannten zu haben, in Reading ist alles top durchorganisiert und man steht mit keinem Problem allein da. Empfehlenswert ist auch, sich in der ersten Woche eine National Rail Card für einmalig 25 Pfund zu kaufen, da diese es einem ermöglicht, für insgesamt 12 Pfund an einem Tag nach London zu fahren, dort mit dem selben Ticket das gesamte U-Bahn Netz zu nutzen und Abends wieder zurück nach Reading zu kommen. Darüber hinaus wird das Zugfahren damit durch das ganze Land äußerst erschwinglich. Um generell, sei es für Kino, Konzert- oder Clubeintritte oder in Geschäften, Restaurants etc. Vergünstigungen zu erhalten, ist es zudem von Vorteil, sich für 10 Pfund einen International Student ID anfertigen zu lassen. Auch beim Eröffnen eines für Studenten kostenfreien Bankkontos, beispielsweise bei der NatWest Bank, bietet die erste Woche Gelegenheit und Unterstützung. Viele Banken bieten auch in Verbindung mit der Eröffnung eines Kontos Handyverträge an. Um sich zwischen Handyvertrag oder „Pay as you go“ zu entscheiden,

bietet es sich an, im Stadtzentrum in eine der Handyshops zu gehen und sich beraten zu lassen. Man erhält zwar von der Uni zunächst eine Pre-paid Karte mit 10 Pfund Startguthaben, sollte diese aber möglichst schnell gegen eine günstigere Variante tauschen. O2 bietet u.a. faire Verträge, die sich innerhalb eines Monats kündigen lassen und einige Freiminuten und frei SMS mit sich bringen. Die Weihnachtsferien erstrecken sich über einen ganzen Monat (11. Dezember bis 11. Januar) und wurden von den meisten Studenten dazu genutzt, nach Hause zu fahren. Nach dem Springterm gibt es wieder einen Monat Osterferien, den viele dazu nutzten, kleinere Ausflüge durch das ganze Land zu unternehmen. Im Summerterm gibt es dann meist keine Vorlesungen mehr, sondern nur noch die klausurvorbereitenden Wiederholungskurse und natürlich die Klausuren. In Reading werden während des Winter und Springterms nämlich keine Klausuren geschrieben, sondern es müssen bestimmte Aufgaben (Coursework) wie Essays o.ä. erledigt werden und auch die Anwesenheit und Mitarbeit in Seminaren trägt zum Erhalt der Credits und Noten bei. Die Kurse gehen meist nur über einen, manchmal auch über zwei Terms, in der Regel werden die Essays in den Ferien geschrieben und sämtliche Klausuren werden dann im Summerterm gesammelt geschrieben. Wenn man sich dazu entschließen sollte, für ein gesamtes akademisches Jahr nach Reading zu gehen, so heißt das, dass man in dieser Zeit 60 Credits absolvieren muss. Das klingt erstmal wahnsinnig viel, aber dort werden für einen Kurs der beispielsweise nur über einen Term läuft schon bis 5 bis 10 Credits verliehen. Mit 6-12 Kursen ist man also für das gesamte Jahr nicht zu sehr belastet, um nebenbei noch der ein oder anderen Freizeitaktivität nachzugehen. Während des Studiums an der UoR wird einem ein bestimmter Betreuer zugewiesen, dies ist meist ein Dozent des Instituts, mit dem man den Austausch durchgeführt hat. Dieser berät einen in allen wichtigen Fragen rund ums Studium, sprich Organisation, Coursework oder Stundenplanüberschneidungen. Generell stehen in jedem Department stets Ansprechpartner zur Verfügung und auch das Study Abroad Team kümmert sich schnell und zuverlässig um Fragen und Probleme bezüglich der Erasmusstudenten. Allgemein wurde mein Eindruck zudem durchgängig bestätigt, dass man in England auf viele freundliche und sehr hilfsbereite Menschen trifft, sodass mir insgesamt im Alltag ein äußerst positives Gefühl vermittelt wurde. Allerdings fiel es mir recht schwer, engere Kontakte oder Freundschaften zu Engländern herzustellen.

Da es möglich ist, als Erasmusstudent **Module** von verschiedenen Fächern zu belegen, bietet sich ein großes Auswahlpektrum und die Chance, Seminare zu besuchen, die an der Heimatuni nicht angeboten werden. Die Problematik hierbei besteht allerdings darin, dass jedes Department andere Richtlinien und Regelungen hat, mit denen man sich erst vertraut machen muss und, nicht alle Module werden an der Heimatuniversität anerkannt. Darüber sollte man sich bereits im Vorfeld informieren. Stundenpläne mussten jedoch meist doppelt und dreifach überarbeitet werden, da vor

Studienbeginn keine festen Termine der Kurse feststehen und es daher immer wieder zu neuen Überschneidungen führen kann, die die ersten Wochen in Reading auch etwas stressig gestalteten. Das Niveau der Kurse, die speziell für Erasmusstudenten angeboten wurden, war äußerst niedrig und brachte im akademischen Sinn her bis auf den leichten Erwerb von Credits keine großen Punkte. Ich belegte sowohl Module aus dem ersten Studienjahr als auch aus dem dritten und bekam somit einen guten Überblick der Niveauunterschiede. Generell lässt sich sagen, dass meiner Meinung nach weniger Stoff und weniger Tiefe in den Vorlesungen und Seminaren vermittelt wird als beispielsweise in Göttingen, da Seminare meist zu kurz sind, um Thesen angemessen zu diskutieren oder Arbeitsresultate zu erhalten und Vorlesungen meist nur Themenbereiche anschnitten und zusammenfassen. Wenn man also auch akademisch etwas von seinem Aufenthalt in Reading haben will, sollte man Module der höheren Semester belegen und sich selbst intensiv mit den Themen auseinander setzen und viel Zeit und Arbeit für das Anfertigen der Essays aufbringen.

Zusammenfassend kann ich zu meinem Aufenthalt in Reading daher sagen, dass es vor allem persönlich und kulturell eine einzigartige Erfahrung war, die mich lehrte, selbstständiger zu sein und mir ermöglichte, in eine mir zunächst fremde Kultur einzutauchen, wie es sonst kaum möglich ist. Die Erfahrung in einem anderen Land zu leben unterscheidet sich definitiv davon, es nur zu bereisen. Man lernt viel über das alltägliche Leben, Gewohnheiten und Traditionen der Kultur, die man wiederum mit seiner eigenen vergleichen und so viel über die fremde als auch die eigene Kultur erkennen, reflektieren und erfahren kann. Dies und die Fülle an Kontakten zu Menschen aus der ganzen Welt hat mich stark und sehr positiv beeinflusst. Die akademischen und sprachlichen Erfolge, die ich mir vor Beginn meines Aufenthalts erhofft hatte, konnten leider nicht zur vollen Zufriedenheit erreicht werden, da für das „Erlernen“ des typisch britischen Akzents leider die nötigen Gesprächspartner fehlten und die Module teilweise zu oberflächlich gestaltet waren. Man hört mir nun zwar immer noch an, dass ich nicht aus England komme, aber dafür kann ich mich sicher und flüssig auf Englisch ausdrücken und habe keine Hemmungen mehr, meine Sprachfertigkeiten auch zu nutzen. Ich könnte mir jederzeit vorstellen, nochmals in England zu leben oder einen Job anzunehmen und habe auch ein positiveres und sichereres Gefühl, andere europäische Länder zu bereisen oder in diesen zu leben. Ich würde daher jedem empfehlen, einen Erasmusaufenthalt in das Studium zu integrieren, denn es bildet die einmalige Gelegenheit, viel über die Sprache und Kultur des Landes zu erlernen und führt somit zur Erweiterung des eigenen Horizonts. Wichtig ist dabei nur, dass das Erasmusjahr dazu da ist, das Beste daraus zu machen. Einige der Erasmusstudenten, die ich kennen lernte, fühlten sich nicht wohl, da sie Heimweh hatten oder sich darüber beklagten, dass alles so anders ist als im Heimatland. Dazu kann ich nur sagen,

dass das genau der Grund ist, warum man eine andere Kultur kennen lernen will und ob einem das Jahr dann Freude bereitet oder Kummer liegt ganz an der persönlichen Einstellung.